

Benedict Schubert
Predigttexte: Johannes 19, 25-30 und
Solokantate „In Calvaria Rupe“ von Marizio Cazzati (1620-1677)

Trennungsschmerz & Lebensbund

Maurizio Cazzati: In Calvaria Rupe – Solokantate für tiefe Stimme,
Violine & Continuo

Auf dem Kalvarienberg welkt dahin im Sterben Gott, die Liebe,/ es weint das kalte Gestein, es weinen die erschütterten Felsen,/ die Hügel und das stumme Zion.

Die erbarmenswerte Mutter, die geliebte, steht unter dem Kreuze,/ bleich, seufzend und voller Schmerzen.

Mariens Klage

„Mein Sohn,“ so spricht sie, „bist Du erschöpft zu Tode?/

In Qualen sehe ich Dich, doch vermag ich Dir nicht zu helfen,/ ich, Deine bedrängte Mutter./

O Du, Trost Deiner elenden Mutter,/ Zuflucht und Freude meines Herzens,/ warum verlässt Du mich?

Geliebte Lippen, von Galle bitter,/ teurer Leib, von Wunden bedeckt!/ O Klagen, o Pein einer unglücklichen Mutter!/ Mit Dir zu sterben wünsche ich,/ ach, lieber Jesu, gewähre meinem Schmerz diesen Trost!“

Von Schmerz erfüllt schweigt sie.

Nun schaut sie bestürzt und in Tränen erstickt,/ erschauernd, bleich und zitternd,/

die verweinten Augen auf das traurige Kreuz gerichtet.

Jesus stirbt

Jesus aber ruft mit ersterbender Stimme,/ neigt sein Haupt und gibt seinen Geist auf.

Maria wird ohnmächtig vor Schmerz

Wie nun die beklagenswerte Mutter den starren und bleichen Leib sieht,/ bricht ihr Schmerz vollends hervor./ Doch vor übergroßem Weh vermag sie nicht mehr zu sprechen./ So sitzt sie hingesunken auf einem Stein/ und einer welkenden Blume gleich ermattet sie,/ von Bitternis bedrängt.

O teure Mutter, Quell der Liebe,/ in Betrübniß sinkst Du dahin, von Trauer bedrückt./ Mit Dir möchte ich leiden, fromme Jungfrau,/ mit Dir begehre ich zu sterben, Maria!

Johannes 19

25 Beim Kreuz Jesu aber standen seine Mutter und die Schwester seiner Mutter, Maria, die Frau des Klopas, und Maria von Magdala. 26 Als nun Jesus die Mutter und den Jünger, den er liebte, neben ihr stehen sieht, sagt er zur Mutter: Frau, da ist dein Sohn. 27 Dann sagt er zum Jünger: Da ist deine Mutter. Und von jener Stunde an nahm der Jünger sie zu sich. 28 Danach spricht Jesus im Wissen, dass schon alles vollbracht ist: Mich dürstet! So sollte die Schrift an ihr Ziel kommen. 29 Ein Gefäss voll Essig stand da, und so tränkten sie einen Schwamm mit Essig, steckten ihn auf ein Ysoprohr und führten ihn zu seinem Mund. 30 Als Jesus nun den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht. Und er neigte das Haupt und verschied.

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

das Bild brennt sich ein – und hat sich tausendfach wiederholt: die verzweifelte Mutter, die ohnmächtig zuschauen muss, wie ihr Kind einen gewaltsamen Tod stirbt. Es sind Bilder, die uns packen und erschrecken – und die deshalb auch propagandistisch missbraucht werden können: die Mütter, die ihr Kind in Agonie sehen und daran zerbrechen.

Wenn Bilder von Frauen gezeigt werden, die ihre Kinder beweinen, empfinden wir es als schamlosen Übergriff. Ihr erinnert Euch vielleicht auch noch an die Aufnahmen aus Belgien, als die Nachricht vom Carunfall in Wallis im Heimatort der verunglückten Kinder eintraf. Es wurde darüber debattiert, ob es statthaft sei, die verzweifelten Eltern dem Blick der weltweiten Öffentlichkeit preiszugeben. Das gleiche gilt für die Bilder der Eltern von Opfern eines Amoklaufs oder für die Mütter aus Kriegsgebieten, die wie eine grässliche Wiederholung der Pietà ihr totes Kind in den Armen halten müssen.

Es ist zutiefst empörend, wenn Eltern ihre Kinder zu Grabe tragen müssen und nicht umgekehrt. Es ist nicht in Ordnung, wenn die früher gehen müssen, die später gekommen sind. Zum Glück geschieht das hier und heute selten. Zu anderen Zeiten und an anderen Orten kam und kommt es indes häufiger vor, dass Mütter ihre Kinder sterben sehen müssen. Ob auch deshalb die beiden Motive von Maria unter dem Kreuz oder Maria mit dem toten Jesus auf dem Schoss im Lauf der Jahrhunderte Künstler zu grossartigen Werken inspiriert haben?

Auch der norditalienische Priester und Komponist Maurizio Cazzati hat vor rund 350 Jahren in seiner Solokantate über den Tod Jesu die Mutter ins

Zentrum gerückt. Wir werden es gleich hören: Cazzati verwendet keine spektakulären musikalischen Effekte, versucht nicht, durch Pathos das Leiden zu verstärken. Damit hätte er es höchstens zum Kitsch herabgewürdigt. Nachdenklich, getragen und gleichzeitig mit schlichtem Ernst lässt er die Bassstimme die schmerzreiche Mutter darstellen, begleitet mit seiner Melodie Maria, bis sie am Ende vor Schmerz zusammensinkt, als Jesus seinen Geist aufgibt.

Die Kantate mündet in eine Anrufung Marias, in der der Sänger sich mit ihr solidarisiert. Er hat nicht bloss Mitleid, sondern ist bereit, mit ihr zu leiden – ja, alles gipfelt im Wunsch: „Mit dir begehre ich zu sterben, Maria!“. Das klingt für protestantische Ohren etwas ungewohnt – und gerade dieser letzte Satz wird noch einer Erklärung bedürfen.

Ich beschränke mich zunächst auf eine allgemeine Beobachtung zur Kantate, sie ist gleichzeitig mein Vorschlag, wie wir sie sozusagen protestantisch anhören können. Ich meine, Cazzati biete uns durch sein Werk eine Möglichkeit, uns emotional in das Geschehen auf Golgatha hineinzusetzen. Er verlangt von uns nicht, dass wir uns das Unvorstellbare ausmalen: die Tortur, die Schmerzen, den Todeskampf von Jesus. Den meisten Kirchgängern, die seinerzeit seine Kantate hörten, wird es ähnlich gegangen sein, wie Euch und mir. Die eine oder der andere mag geplagt sein von den Schmerzen, die ein Unfall, eine Krankheit oder das Alter bringen. Doch niemand von uns wird wie Jesus in einem Schauprozess gemartert, niemand von uns wird wegen seines Zeugnisses verfolgt. Das Kreuz, das Du und ich zu tragen haben, ist nicht das Kreuz, an dem Jesus zu unserem Glück und Heil allein, ein für allemal und für alle hängt.

Wir sollen uns am Karfreitag nicht mit Jesus identifizieren, sondern daraus leben, dass es für uns tut. Doch in Maria können und sollen wir uns wiedererkennen. Die meisten von Euch werden es schon miterlebt haben, wie jemand litt und starb, mit dem wir in Liebe verbunden waren. Medial wird uns überdies täglich das ungerechte Leiden, die Qualen und das Sterben von Hunderten nahe gebracht.

Cazzati schlägt eine Brücke von diesem unserem Erleben zu jenem auf dem Kalvarienberg. Und damit tut er etwas Ähnliches wie das, was der Evangelist Johannes tut. So wie dieser uns durch seinen Text dazu einlädt, fordert Cazzati uns musikalisch dazu auf, wie und mit Maria bei Jesus zu bleiben, wenn er stirbt. Von Petrus oder Judas schreibt Johannes, sie hätten sich in dieser entscheidenden Zeit zu den „anderen“ gesellt. Das sollen wir auf keinen Fall tun, oder uns wie die anderen neun Jünger aus der Geschichte und aus dem Geschehen davonstellen.

Unter dem Kreuz sieht Johannes vier Frauen und den einen Jünger, den Jesus liebte. Von den Zwölfen setzt nur er sich dem aus, was da mit Jesus geschieht. Die vier Frauen und der geliebte Jünger – das sind die Figuren, die der Evangelist uns präsentiert, um wie sie Jesus auch im Tod die Treue zu halten. Und so dann auch Heil erfahren und uns hineingenommen sehen in den Bund des Lebens und der Liebe.

Cazzati nun verengt den Blick noch einmal und hebt unter diesen fünf Identifikationsfiguren Maria besonders heraus; deshalb richten auch wir unseren Blick zunächst auf sie:

Die Mutter Jesu spielt im Johannesevangelium nur ganz am Rand eine Rolle. Tatsächlich wird Maria in diesem Evangelium nie mit Namen genannt. Sie ist bloss „die Mutter“, „seine Mutter“. Jesus selbst redet nennt sie nur „Frau“, wenn er zu ihr spricht. Das tut er zweimal; das eine Mal an der Hochzeit zu Kana, das andere Mal, als er am Kreuz hängt. In Kana wurde das Wasser zu edlem Wein, damit das Fest der Liebe und des geteilten Lebens nicht vor der Zeit beendet werden musste. Hier reichen „sie“ dem Sterbenden Essig. Wir wissen nicht, ob die Soldaten es tun oder gar die Frauen aus Jesu Umkreis. Ist es eine Geste der Barmherzigkeit, die Jesus Linderung verschaffen will, oder im Gegenteil ein zynischer Trick, um seine Qual noch zu verlängern?

„Warum verlässt du mich?“ lässt Cazzati die Mutter klagen. Er nimmt den Klagegesang aller Mütter auf. Als ich zum ersten Mal zum Abschied eines Kind gerufen wurde, hat mich dies am Tiefsten berührt: wir lebten noch nicht lange in Luanda, als das Kindlein unserer Nachbarin starb. Wir waren sehr unsicher, was von uns erwartet würde. Wir gingen hinüber in die Nachbarswohnung. Dort lag das tote Kindlein auf dem Bett, darum herum knieten, kauerten, sassen klagende Frauen. Die Mutter sang monoton in ständiger Wiederholung; sie fragte ihr Kind immer wieder anklagend: „Warum tust du mir das an? Ich habe dich in meinem Bauch getragen. Ich hab dich unter Schmerzen zur Welt gebracht. Ich hab Dich gestillt – aber du machst dich einfach davon. Warum verlässt du mich?“

Cazzati nimmt diese Klage auf – ich höre darin den aufmerksamen Seelsorger, der hier ein Echo erklingen lässt von dem, was er als Priester wohl oft miterlebt hat. Johannes lässt nicht erkennen, in welcher Haltung Maria unter dem Kreuz stand, doch er überliefert ein erlösendes Wort des sterbenden Heilands. Jesus sieht seine Mutter und seinen Gefährten nebeneinander stehen. Er wird jetzt gleich seinen Geist aufgeben müssen. Doch Johannes lässt ihn als den Erhöhten erscheinen. Jesus hängt nicht ohnmächtig am Galgen; das Kreuz ist für Johannes wie ein Thron, vom dem

aus Jesus alles bestimmen kann. Da und so ist er der Sieger über Tod und Teufel, über alle Bosheit und Dunkelheit. Deshalb ordnet er an – und es ist zugleich die Einladung, herauszutreten aus der Einsamkeit, in der die Trauer Dich gefangen halten kann: *Frau, da ist dein Sohn. Dann sagt er zum Jünger: Da ist deine Mutter.*

Jesus stiftet eine Gemeinschaft, die sich nicht auf Abstimmungslinien gründet und Erbfolgen. Diese Gemeinschaft ist nicht nur dann gegeben, wenn du in die richtige Familie geboren bist oder das Glück gehabt hast, in einem Milieu aufgewachsen zu sein, das dir das Leben leichter macht. Diese Gemeinschaft hat als Fundament die Hingabe von Jesus. Sie baut sich darauf auf, dass Jesus Menschen in ihrer Bedürftigkeit sieht und sie zueinander in Beziehung setzt. Diese Gemeinschaft entsteht und wächst, weil Blut und Wasser aus der Seitenwunde von Jesus fließen: weil die Erlösung erkannt und anerkannt wird. Und weil Menschen sich in diese Gemeinschaft hinein taufen lassen.

Das ist für die Armen und Einsamen eine wunderbare Nachricht. Für die Reichen und Satten ist es eine enorme Herausforderung. Der Jünger, schreibt Johannes, habe von da an die Mutter von Jesus zu sich genommen. Ob er im Kopf zuerst rasch ein Budget der Unterhaltskosten erstellt hat?

Cazzati lässt den Sänger am Ende begehren, mit Maria zu sterben. Ist das nun doch noch barockes Pathos und befremdliche Todessehnsucht? Ich will lieber dies heraushören: Ich kann den Wunsch zu vergehen nachvollziehen, wenn und weil mir unter dem Kreuz bewusst wird, dass ich Anteil habe am Leiden und an der Ungerechtigkeit der Welt. Kein Wunder weinen im Text Cazzatis sogar die Steine über den Preis, den Jesus für den Sieg über die Sünde bezahlt hat. Zum anderen begehrt da einer den Tod, weil er nicht verdrängt, dass der am Ende auf uns alle wartet. Mit und wie Maria kann er, können wir getrost darauf zugehen. Denn mächtiger als der Tod ist das Wort von Jesus, das uns von Seinem Kreuz her verbindet zu einem Bund des Lebens und der Liebe. Am Kreuz verbündet er die vier Frauen und den einen Jünger und in ihnen uns zu der einen Gemeinschaft, die alles miteinander teilt: den Wein des Festmahls und den Essig der Schmerzen, das Leben und das Sterben – damit wir in Ewigkeit leben.